



Kollektive Intelligenz

Kollektive Intelligenz – Übersetzungsmaschinen und Literatur

Workflow 1:

Das einfache Lektorat

bearbeitet von

Carlotta Herland

mit einer Review von Else Laudan

Inhalt

Beschreibung des Workflows	1
Reflexion: »Es ist nur ... ein bisschen schwieriger für mich«	2
Review	7
Original: Melissa Ferguson – <i>Meet Me in the Margins</i>	12
DeepL-Output	16
Überarbeitung	20
Finale deutsche Fassung	26

gefördert von

**Deutscher
Übersetzerfonds**

**NEU
START
KULTUR**

 Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Kooperationspartner

**Kulturwerk Berliner
Schriftstellerinnen &
Schriftsteller e. V.**

Beschreibung des Workflows

Wenn die Maschine übersetzt, brauchen wir dann überhaupt noch eine Person, die die Ausgangssprache beherrscht? Reicht es nicht, den Zieltext zu bearbeiten und für das Publikum zurechtzuschneiden? Im ersten Workflow haben die Experimentierenden nur mit dem DeepL-Output gearbeitet und sollten den Ausgangstext nicht beachten.

Arbeitsanweisungen:

1. Ausgangstext nicht beachten
2. Vorgegebenen Text lekturieren, als wäre er ein originär deutscher Text
3. Reflexion des Arbeitsprozesses verfassen

Reflexion: »Es ist nur ... ein bisschen schwieriger für mich«

Carlotta Herland lektoriert eine Maschinenübersetzung von Melissa Fergusons *Meet Me in the Margins*, ohne den Originaltext zu kennen. Ob das gutgehen kann, erläutert sie in ihrem Bericht.

Meine Aufgabenstellung lautete, eine maschinelle Übersetzung zu lekturieren, als wäre sie ein originär deutscher Text, und dabei den (mir nicht vorliegenden) Ausgangstext nicht zu beachten.

Hier steckt die erste Tücke schon in der Aufgabe. Wüsste ich nicht ohnehin, dass es sich eben nicht um einen originär deutschen Text handelt, sondern um eine durch künstliche Intelligenz erzeugte Übersetzung, hätte ich es spätestens nach der Lektüre des ersten Halbsatzes (»Ich schreite in der hinteren Ecke des überfüllten Besprechungsraums«) gewusst. Die Originalsprache schimmert so deutlich durch, dass ich sofort gewarnt bin: Dieser Text muss nicht nur so lekturiert werden, dass er angenehm lesbar ist, sondern auch auf etwaige Falschübersetzungen überprüft werden. Hinzu kommt, dass es für eine Übersetzerin quasi unmöglich ist, den Ausgangstext nicht zu beachten. In jedem übersetzten Buch, das ich lese, und in jedem synchronisierten oder untertitelten Film, den ich mir ansehe, schwingt der Ausgangstext mit, zumindest, wenn es sich um mein Sprachpaar handelt.

Normalerweise lese ich einen Text nicht komplett durch, bevor ich ihn lekturiere oder übersetze, da ich an jeder Stelle den (auf den Text bezogenen) Wissensstand der rezipierenden Person behalten möchte. Das ist im Fall dieser Übersetzung nicht möglich, da sie so viele Fehler und Stilblüten (»... warum keiner in den Reihen vor mir oder um mich herum auch nur mit den Augen flackert«) enthält, dass man sich nicht auf den Inhalt des Textes konzentrieren kann. Also beschließe ich, den Text vor der Bearbeitung durchzulesen und all das gelb zu markieren, was mir komisch vorkommt.

Obwohl ich die Anstreichungen nur auf der Wort- und Redewendungsebene vornehme und über den Satzbau, der häufig deutlich englisch ist («Es ist nur ... ein bisschen schwieriger für mich») hinwegsehe, wird dabei ein Viertel des Textes gelb. Und die Markiererei dauert ewig – weil sie inspirierend ist. Ich will einen Text lektorieren und meine Überlegungen währenddessen stichwortartig festhalten, um sie in dieser Reflexion aufzugreifen. Aber durch dieses Auf-die-Goldwaage-Legen jedes einzelnen Wortes (Auch beim Übersetzen ist man immer mit der Goldwaage unterwegs, aber man legt eben nicht *jedes* Wort darauf!) und das Nachdenken über die jeweilige Entscheidung wird jede Stilblüte zur Muse, jeder Fehler zum Schreibanlass. Und noch bevor ich mit meinem digitalen Gelbstift das Ende der ersten Seite der Maschinenübersetzung erreicht habe, ist das Überarbeitungsprotokoll, das ich nebenher anfertige, fast zwei Seiten lang und der Schreibtisch voll mit Kaffeetassen, Riegelpapier, Tierbüchern ... kurz: Ich bin im Flow. In meinen eigenen Text vertieft. In meine Metaüberarbeitung, oder, wenn man so will, Metaübersetzung, denn natürlich übersetze ich beim Anstreichen jedes Wort, jede Redewendung, jeden Satz zurück ins Englische und vergleiche das, was da schwarz auf weiß vor mir steht, mit dem mutmaßlichen Originalsatz, der in meinem Kopf erklingt. Das heißt: Ich kann diesen Text nicht überarbeiten, als wäre er originär deutsch, zu laut dröhnt die englische Sprache heraus. Aber gleichzeitig kann ich das Original, das ich durchhöre, nicht unvoreingenommen übersetzen, da mir in Form der von der künstlichen Intelligenz erzeugten Übersetzung ja schon Vorschläge unterbreitet wurden, die meine Entscheidungen beeinflussen.

An diesem Punkt ist schon klar, dass die Überarbeitung des Textes für mich aufwendiger und zeitintensiver sein wird als eine eigene Übersetzung des Originals. Denn statt mit zwei Texten (Ausgangstext und Zieltext) habe ich es hier mit drei Texten zu tun: mit dem zu lektorierenden Text, dem Zieltext und dem mutmaßlichen Ausgangstext. Weil mir der tatsächliche Ausgangstext nicht vorliegt, kann ich an Punkten, die mir verdächtig vorkommen, aber nicht nachschauen, ob die maschinelle Übersetzung sich vergaloppiert hat. Da sind zum Beispiel diese Fischadler. Die sind mir suspekt, weil ich ahne, dass eine

maschinelle Übersetzung nicht nur aus dem Osprey (*Pandion haliaetus*), sondern auch aus einem unspezifischen fish eagle (*Haliaeetus* sp.), also einem Seeadler, einen Fischadler machen kann – und ein kurzer Check bestätigt meine Vermutung. Obwohl die korrekte Bezeichnung für den Greifvogel wohl eher irrelevant für einen Liebesroman ist, lässt mir die Sache keine Ruhe, also wende ich die Formulierungssuche an. Tatsächlich ist im fast komplett auf Google Books befindlichen Original von Ospreys die Rede, und ich klicke die Seite schnell wieder zu, da das Original ja eigentlich qua Workflow tabu für mich ist. Allerdings bin ich nicht schnell genug und sehe, dass der »widerwillig zuvorkommende Kollege« hier nicht in seiner Wesensart beschrieben wird, sondern als einer, der widerwillig Platz macht, also wahrscheinlich während der Konferenz die Beine einzieht oder ähnliches. Das kann ich nun, wo ich es weiß, nicht mehr ignorieren und korrigiere die entsprechende Stelle.

Anschließend schlage ich mich mit etwas rum, das einen auch bei einer Übersetzung viel Zeit kosten kann, wenn man nicht zur Larifarifraktion gehört: Wie nennt man einen Verband von Greifvögeln, die einzelgängerisch leben? Dass DeepL hier eine falsche Wahl getroffen hat, ist nicht weiter verwunderlich und bestätigt meinen Verdacht, dass mir der Onlinedienst an heiklen Stellen die Arbeit nicht erleichtern kann. Das Gleiche gilt für *cheesy* Glänzvergleiche, mit denen man es in Trivalliteratur so oft zu tun hat. Die Unterschiede zwischen strahlen, glänzen, funkeln und glitzern sind minimal, und welche Dinge was tun können, deckt sich beim Sprachpaar Englisch – Deutsch nicht. Die Augen »scheinen« im Deutschen nicht. Und selbst nach Einsetzen der richtigen photonemittierenden Vokabel kann das Ganze im Deutschen *cringy* sein, vor allem, wenn das Bild schon im Englischen schief hing. Ob ich eine CEO Chefin nenne oder sie CEO sein lasse, ob ich eine Ms. Ms. sein lasse oder eine Frau aus ihr mache, ob ich die Vokabel *epistemophiliacs* in einem präventiös klingenden Buchtitel mit *Epistemophile* oder lieber mit *Wissbegierige* oder *Wissensdurstige* übersetze, wodurch aber aus dem erwähnten Buch, das sich an Leser richtet, die sich für etwas Besseres halten, eine Art »Schotts Sammelsurium« oder eine andere Faktenschleuder wird – diese kleinen und großen Entscheidungen kann mir eine maschinelle Übersetzung nicht

abnehmen, da sie nicht all das minutiös gegeneinander abwägen kann, was in die Wortwahl hineinspielt.

So arbeite ich alle gelb markierten Stellen ab und markiere all das, womit ich noch nicht zufrieden bin, rot. Es sind nur wenige rote Stellen, aber sie sind sehr rot. Anschließend überprüfe ich den grob überarbeiteten Text auf Anglizismen und Korrekturfehler. Von Letzteren sind viele drin, was Erstere betrifft, bin ich mir nicht so sicher: Sachen, die man gelesen hat, und die nicht komplett falsch klingen, vernebeln einem das Sprachgefühl. Beim »normalen« Übersetzen hat man schon das Problem, dass die Ausgangssprache mit der Zielsprache interferiert, vor allem dann, wenn die Sprachen sich so ähnlich sind wie das Englische und das Deutsche. Wenn man aber diese vermeintlich korrekten Sätze bereits schwarz auf weiß gelesen hat, fällt es umso schwerer, sie als falsch formuliert zu erkennen.

Die roten Stellen verschwinden bei diesem Durchgang nicht. Sie bleiben also als letzte zu knackende Nüsse für einen weiteren Durchgang übrig. Es sind drei grundverschiedene Kategorien von Problemfällen. Einmal sind es Stellen, bei denen ich ganz genau weiß, welchen Inhalt, welche Konnotation ich haben möchte, ich aber das passende deutsche Wort einfach nicht finde. Dabei weiß ich nicht, ob es das Wort nicht gibt, ob es mir nicht einfällt, oder ob ich schlicht zu genau bin. An eben diesen Stellen würde ich auch bei einer eigenen Übersetzung hängen bleiben. Das Gleiche gilt für Stellen, an denen ich mich nicht entscheiden kann, ob ich eine englische Bezeichnung stehenlasse – sei es, um den anglophonen Ort der Handlung zu evozieren (Ms., Pennington Publishing), sei es, weil der Begriff auch in der deutschen Alltagssprache häufig durch einen Anglizismus (CEO) ersetzt wird. In die dritte Kategorie fallen ganze Sätze oder sogar Abschnitte, die keinen Sinn ergeben bzw. bei denen ich bezweifle, dass sie richtig übersetzt wurden. Würde es sich nicht um eine Übersetzung handeln, würde ich an diesen Stellen die Autorin kontaktieren. Weil ich weiß, dass es sich um eine Übersetzung handelt, konsultiere ich das Original. Nur für diese Stellen. Dabei sehe ich aus den Augenwinkeln anderes, das DeepL falsch gemacht hat. Auf sinnentstellende Art Anführungszeichen verschoben, zum Beispiel. Aber das hat mich hier nicht zu interessieren, meine Aufgabe ist ja, den Ausgangstext nicht zu beachten. Ich

konzentriere mich also auf zwei Stellen: Auf die, an der die CEO so spricht, als wollte sie die Leserschaft *brainwashen*, und die, an der ein unschöner Themensprung das Lesevergnügen massiv stört. Die erste Stelle erweist sich als korrekt – da muss lediglich ein wenig an der Formulierung gefeilt werden. Bei dem Themensprung handelt es sich aber tatsächlich um einen Übersetzungsfehler; aus »I can multitask my heart out« ist »kann ich mich austoben« geworden. Das würde irgendwie hinkommen und vielleicht auch nicht weiter auffallen, wenn nicht ausgerechnet dem *Multitasken* die Funktion als Bindeglied zwischen zwei Absätzen zugeteilt worden wäre. Der von DeepL zerhackte, ehemals glatte Übergang zwischen zwei Sinnabschnitten wäre beim Schmökern gegebenenfalls nicht aufgefallen, aufmerksam Lesende hätten die Stelle aber zumindest als sehr holprig empfunden. Ich repariere den Fehler und kann die letzte rote Markierung entfernen. So richtig geheuer ist mir das Resultat meines Lektorats aber nicht. Denn neben den vielen Unsicherheiten, die jedes Lektorat und jede Übersetzung mit sich bringt, kommt hier die Befürchtung hinzu, dass der »Ausgangstext« durch die maschinelle Übersetzung verursachte Fehler enthält, von denen ich nichts ahne. Und das ist ziemlich nervenaufreibend, wenn man so vielen Instanzen gleichzeitig gerecht werden will: dem Original, der Person, die das Original verfasst hat, denen, die den Zieltext veröffentlichen, denen, die den Zieltext rezipieren werden, der Originalsprache sowie der Zielsprache.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Humanübersetzung des Textes mutmaßlich wesentlich weniger aufwendig und zeitintensiv gewesen wäre als das Lektorat der maschinellen Übersetzung, und dass im Resultat sicherlich noch Fehler stecken, die in der Humanübersetzung nicht vorgekommen wären. Da ich mit Forscherblick an dieses Lektorat herangegangen bin, hat es mir Spaß gemacht, aber hätte ich mich durch Hunderte von Seiten voller Stilblüten und wörtlich übersetzter Redewendungen arbeiten müssen, wäre ich vermutlich nach wenigen Stunden wütend über den unnötigen Extraaufwand geworden. Liegt einem das Original nicht vor, kommt obendrein die Sorge hinzu, manche Übersetzungsfehler nicht zu bemerken. Läge es einem vor, würde man sicher schnell dazu übergehen, es neu zu übersetzen, um Zeit zu sparen und seine Nerven zu schonen ...

Review

von Else Laudan

Was mir am meisten auffällt, ist die Diskrepanz zwischen reinem Entzücken über die Reflexion, die ich grandios und überdies wunderbar zu lesen finde, und meiner Kritik am Ergebnis, konkret am Leseerlebnis des lektorierten Texts.

Die Reflexion ist absolut toll (auch wenn es mich sehr verblüffte, dass die Kollegin »geschummelt«, nämlich den Originaltext hinzugezogen hat). Es ist eine großartige Bestandsaufnahme, die zu lesen mir unheimlich Freude bereitet hat, weil die ganze Arbeitsweise samt Emotionen und Frust so herrlich transparent gemacht und jedes Manöver so gut erklärt wird. Bei der Lektüre der Reflexion bekam ich spontan Lust, mit einer so wachsamem und umsichtigen Übersetzerin zusammenzuarbeiten. Vielleicht ist meine Kritik am lektorierten Text daher umso penibler geraten. Denn obwohl ich beim Lesen der Reflexion den Eindruck hatte, dass unsere Erfahrungen und Ansprüche sich enorm stark überschneiden, war ich mit dem Textresultat nicht zufrieden – was auch gegen die Eignung des MÜS spricht.

Mir ist der lektorierte Text noch zu wortreich, nicht geschmeidig genug, da fehlt die schmökertypische Leichtigkeit des Flusses, die sich mühelos liest, darauf kommt es gerade im »Unterhaltungsgenre« – vom trivialsten Liebesroman bis zum hochliterarischen Politkrimi – unbedingt an. Ich ahne aufgrund der gezeigten Details (Umhertigern auf Highheels, die glotzenden Vögel, das automatische Mitnicken ...) ein Bemühen um lässige Ironie und einen flotten, leicht bissigen Ton, auch die Wahl des Präsens als Erzählzeit verrät den Wunsch nach Unmittelbarkeit und Tempo. Infolgedessen würde ich ein paar Tricks anwenden, um mehr Fluss und Geschwindigkeit reinzubringen – immerhin habe ich extrem viel Routine darin, einen Text beim Übersetzen auf Tempo zu bürsten.

Konkret schlage ich vor: auf Bremswörter wie »während« verzichten, Gleichzeitigkeit lieber durch »und« oder Komma ausdrücken, sparsamer mit bestimmten und unbestimmten Artikeln sein, hier und da etwas straffen,

Relativsätze, wo es irgend geht, durch andere Konstruktionen ersetzen (z. B. im ersten Satz nicht die »Meter, die liegen«). Letzteres vor allem, weil die flinke und leichte -ing-Form des Englischen im Deutschen schnell zu langen Relativsatzschachteln führt, wenn man nicht ein Repertoire von Alternativen einsetzt, durch die sich solche Komma-die-Komma-der-Schachteln (oder gar die mir verhassten Komma-dass-Komma-dass-Schachteln) vermeiden lassen. – Ich hab spaßeshalber die ersten drei Absätze der Vorlage einmal selbst redigiert und komme, ohne inhaltlich Relevantes wegzulassen, auf 200 statt 247 Wörter und einen flotteren Text. Hier meine Version:

Ich stakse in unbequemen Highheels im hinteren Teil des überfüllten Konferenzraums auf und ab, bewege mich möglichst leise auf den drei Metern zwischen meinem widerwillig ausweichenden Kollegen Clyve und der Bande glotzüngiger Fischadler, die von der alten Tapete auf mich herabstarren. Wie bei jeder Versammlung im Magnolienraum nerven mich die aufgedruckten Vögel. Ms. Pennington macht bei ihrer Ansprache eine Pause, unwillkürlich nicke ich mit allen anderen und werfe einen Blick auf meine Smart Watch. Erst 3600 Schritte heute, dabei ist schon fast Mittag. Ich komme auf einem dünnen Absatz gefährlich ins Schwanken, mache auf dem dicken roten Teppich schnell einen kleineren Schritt und streiche am Ende eines Absatzes drei Wörter weg. Das ist einer der Vorteile als angestellte Lektorin in einem Verlag, der noch altmodischer ist als die bei Teenagern jetzt wieder angesagten Overalls aus den Achtzigern: Hier laufen alle mit dicken Papierstapeln durch die Gegend, Stift hinterm Ohr und gestresste Miene, und kritzeln bis zur letzten Minute Anmerkungen in Manuskripte. Tatsächlich fällt man bei Pennington Publishing aus dem Rahmen, wenn man bei den vielen Besprechungen des Tages nicht mindestens ein Manuskript bei sich hat. Darum zuckt niemand mit der Wimper, wenn ich mitten im Meeting durch die Seiten blättere.

Insgesamt ist mir der lektorierte Text etwas zu behäbig, zu umständlich, nicht sinnlich genug – mit »sinnlich« meine ich, dass die genannten Details sich unmittelbar in filmische Bilder im Kopf umsetzen, ohne dass etwas bremst oder hakelt oder grammatisch konstruiert wirkt. Er bräuchte für mein Gefühl einen

weiteren Durchgang, vielleicht mit noch mehr Abstand, jedenfalls mit radikalerem Auf-Tempo-und-Fluss-Bürsten. Noch ein Beispiel:

Vorlage:

Das ist eine nette Geste, aber ich weiß nicht, ob die ganze Welt in den Besitz meines neuesten Werks kommen muss: *The Incredible World of Words: Ein Leitfaden für Epistemophile.*

Lektoriert:

Das ist schön gesagt, aber ich bezweifele, ob jeder in den Besitz des Titels kommen muss, an dem ich zuletzt gearbeitet habe: *Die unglaubliche Welt der Wörter: Ein Kompendium für Epistemophile.*

Hier finde ich das Lektorierte fast umständlicher als die Vorlage, dabei soll der Absatz ja vor allem eine Pointe sein. Ich hätte daher eher straff zugespitzt:

Gut gemeint, aber ich habe Zweifel, ob die Welt so dringend braucht, woran ich aktuell arbeite: *Die unglaubliche Welt der Wörter: Ein Handbuch für Bildungshungrige.*

Nicht ganz glücklich bin ich auch mit der Wortwahl bei den Sätzen zur Verlagsbranche, möglicherweise weil ich da als Verlegerin sehr dicht dran bin und deshalb pingelig. Beispiel:

Vorlage:

Trotz der glorreichen Jahre ... konnte er nicht mit dem soliden Tuckern der größeren, gut geölten Maschinen mithalten. Die Pennington ist ein Segelboot. Ein wunderschöner Regattakutter von Pen Duick, dessen Besitzer mit Stolz über die Palisander-, Mahagoni-, Teak- und anderen exotischen Tropenhölzer des Rumpfes streicht, während er das riesige weiße Segel über ihm beobachtet, das sich in der salzigen Brise wiegt. Aufwendige Details. Anders als alle anderen.

Aber das ist nur ein dümpelnder Fleck im Vergleich zu dem Ozeandampfer, der da durchfährt.

Lektoriert:

Trotz der erfolgreichen Jahre ... konnte der Verlag nicht mit den großen Pötte mithalten, mit dem stetigen Tuckern ihrer gut geölten Motoren. Neben ihnen ist Pennington Publishing

ein Segelboot. Eine wunderschöne Rennyacht von Pen Duick, deren Besitzer voller Stolz mit der Hand über den aus Palisander-, Mahagoni-, Teak- und anderen exotischen Tropenhölzern gefertigten Rumpf streicht, während er zusieht, wie sich das große weiße Segel über ihm in der salzigen Brise bläht. Aufwendige Ausstattung. Einzigartig. Aber eben nur ein winziges vor sich hin dümpelndes Fleckchen neben dem Ozeandampfer, der an ihr vorbeizieht.

Kritik: Die großen »Pötte« sind zwar ein nautisches Bild, aber das scheint mir mit seiner arbeitsweltromantisch-rostigen Konnotation nicht ideal zu transportieren, worum es geht: das grundlegend Maschinenhafte der Konzernverlage. Und Pen Duick ist der Name der Segelyachten und ihrer Regatten, sie sind nicht »von Pen Duick« (sondern von Éric Tabarly). Und da das Lektorat im Satz zuvor schon die »Marktriesen« aufgebracht hat (was mir gut gefällt!), ist es schade, am Ende zeitlich zurückgehen zum anachronistischen Bild des »Ozeandampfers«, statt den Riesen wiederaufzugreifen, der zudem moderner klingt:

Trotz glorreicher Jahre ... konnte Pennington mit dem unablässigen Schub der größeren, gut geölten Maschinen nicht mithalten. Pennington ist ein Segelboot. Eine wunderschöne Pen Duick-Rennyacht, ihr Besitzer kann mit Stolz über die Palisander-, Mahagoni-, Teak- und sonstigen exotischen Tropenhölzer des Rumpfs streichen und zu dem großen weißen Segel aufschauen, das sich in der salzigen Brise bläht. Liebevolle Details. Einzigartig. Aber gegen den vorbeiziehenden Ozeanriesen eben bloß ein dümpelnder Klecks.

Zu guter Letzt sprang mir ins Auge, dass es im lektorierten Text noch kleinere Flüchtigkeitsfehler gibt, z.B. heißt es erst »Ms. P.«, dann mehrmals »Frau P.«, dann »Mrs. P.«.

Als routinierte Lektorin hätte ich also einiges anders gemacht, und die Diskrepanz zwischen der hochkompetenten, umsichtigen Reflexion und dem Ergebnis lässt mich vermuten, dass die Kollegin einfach viel besser übersetzt als lektoriert. Und daher kommt sie völlig mit Recht zu ihrem Schluss: »Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Humanübersetzung des Textes mutmaßlich wesentlich weniger

aufwendig und zeitintensiv gewesen wäre als das Lektorat der maschinellen Übersetzung.«

Ihr Reflexionstext findet bei mir viel Zustimmung an allen Punkten. Die Feststellung, dass man auf diese Art mit drei statt zwei Texten jonglieren muss, finde ich erhellend. Ich halte außerdem fest, dass der MÜS-Text beim Liebesroman viel weiter danebenliegt als bei dem Sachtext, den ich bearbeitet habe. Ihre Einschätzung des Zeitaufwands (generell sehr, sehr viel mehr als eine Direktübersetzung) ist für sie klar zutreffend, weckt bei mir aber hinsichtlich der Übertragbarkeit leise Zweifel: Zum einen glaube ich, das liegt teilweise auch an dem Spezialfall mit der Unkenntnis des Originals. Wenn die Übersetzerin erst – vielleicht Kapitel für Kapitel – das Original durchlesen und dann lektorieren könnte, würde es meines Erachtens deutlich schneller gehen. Zum Zweiten entspricht es bei mir der gewohnten Lektoratspraxis, mit drei Texten zu jonglieren: Ausgangstext, zu lektorierende Übersetzung und *werktreuer* Zieltext, der den Finessen der Autorin so gerecht wird, wie ich es für richtig halte. Von daher decken sich die Erfahrungen der Übersetzerin nicht mit meinen – weil die MÜ sich für die Anforderung eines locker wegschmökerbaren, süffigen Romans offenbar sehr viel schlechter eignet als für einen (wiewohl unterhaltsam gehaltenen) Sachtext, aber auch, weil ich beruflich einfach viel mehr Lektoratsroutine mit Texten anderer habe.

Nachgedanke: Verschiebt die Arbeit mit MÜS-Texten also vielleicht die kreative Tätigkeit der Übersetzerin hin zu der einer (kreativen) Lektorin? Und wenn ja, was folgt daraus? Ich muss an die Automation im Bereich Druck und Satz denken, die widersprüchlichen Entwicklungsprozesse – zugespitzt gesagt wurde beispielsweise in den 1970ern aus einer stolzen rein männlichen Handwerkertradition mit krassen Hierarchien ein ganzheitlicherer Beruf mit hoher Frauenquote. Sind wir jetzt auch an einem Punkt, wo bedrohter Zunftstolz auf der einen Seite steht, auf der anderen ein unaufhaltsamer Veränderungsprozess? Meine Arbeitsrealität als geplagte Lektorin eines unprofitablen, idealistischen Kleinverlags könnte dabei gewinnen, aber die breitere Realität im System, wo profitorientierte Konzerne immer weniger Geld für kompetente Spracharbeit aufwenden und immer fette Gewinne einsacken, stimmt düster.

1 Original: Melissa Ferguson – *Meet Me in the Margins*

2

3 Chapter 1

4

5 Pacing the back corner of the packed meeting room in
6 *outstanding* uncomfortable heels, I move as silently as
7 possible along the three feet of available aisle space
8 between my begrudgingly accommodating coworker, Clyve, and
9 the horde of beady-eyed osprey staring down at me from the
10 vintage wallpaper. I frown at the eerily stenciled birds,
11 like I always do whenever I'm called to the Magnolia Room.
12 There is a pause between Ms. Pennington's words, and I sense
13 the need to nod with the others as I check my watch. Only
14 3600 steps for the day, and it's already nearing noon.
15 I pivot dangerously on one thin heel at take a smaller,
16 quicker step on the thick red carpet, all while slashing
17 three words at the end of a paragraph. This is one of the
18 benefits of being an assistant acquisitions editor at a
19 publishing company more vintage than the eighties-styled
20 jumpsuits circling back into fashion among teens. Editors
21 here are constantly lugging around thick stacks of paper
22 with pens behind their ears, jotting last-minute notes on
23 authors' manuscripts, looking harried.

24 In fact, at Pennington Publishing, you'd look noticeably off
25 if you *weren't* dragging around at least one manuscript to
26 one of the half dozen meetings making up your day. Hence why
27 none of the eyes in the rows ahead or around me so much as
28 flicker as I flip from one page to another during this
29 meeting.

30 Plus there's the fact that I'm not an inch over five feet

1 tall. And one of the benefits of not being an inch over five
2 feet tall in a publishing house whose „conference room“ is a
3 converted living room of an old Victorian mansion is that
4 half the staff has to stand, and I can multitask my heart
5 out behind them without being seen.

6 And I do try to multitask. At least on good days when I feel
7 one of those rare bursts of genuine motivation—or at least
8 when my sister prods me until I give in. Because I am a
9 Cade. Specifically, Savannah Cade. And the Cades are a pure
10 breed distinguished by indefatigable energy, marked
11 enthusiasm, and a dash of insanity. Seamlessly exceeding
12 expectations is what we do.

13 It’s just...a little more challenging for me.

14 „Pennington Publishing has been a cornerstone of the
15 nonfiction and literary fiction markets for over fifty
16 years,“ Ms. Pennington, CEO of Pennington Publishing, says,
17 gripping the podium. Her eyes glint like the six candle-like
18 lights on the antique brass chandelier hanging in the center
19 of the room. „Why? Because Pennington doesn’t bow down to
20 pressure. Because Pennington won’t conform by throwing away
21 our high-standing principles for a mere dollar in our
22 pockets. Here at Pennington, we actually believe in the
23 *content* we produce as a means of evolving and fine-tuning
24 the minds of our readers and the culture at large. Unlike
25 other houses lining the grocery-store shelves with”—her nose
26 wrinkles, as though she can barely handle spitting out the
27 words—“*commercial fiction* as quickly as they can, Pennington
28 works tirelessly to produce only the most curated,
29 thoroughly vetted manuscripts worth printing on the page.
30 Only the most curated, vetted manuscripts we believe the

1 world needs to read.”
2 I raise a brow as I slash another word.
3 It’s a nice sentiment, but I don’t know if the *whole* world
4 needed to have in their possession my latest edit: *The*
5 *Incredible World of Words: An Epistemophiliac’s Guide*.
6 „And that’s why, despite the onslaught of crises thrown our
7 way last year, Pennington Publishing will continue to be *the*
8 foundational place readers and booksellers look for the
9 coming year. And it’s for that reason I want you all to give
10 a warm welcome to the newest employee of our team.”
11 My pen slips on the underlining of a word. I lift my head. A
12 new employee?
13 Through the sliver of space between two elbows I see Ms.
14 Pennington holding on to the podium with two strong hands as
15 she looks down at her employees, her sharp blue eyes
16 narrowed as if reading all our minds: *Someone speak up. I*
17 *dare you*.
18 Slowly, a round of applause picks up around the room.
19 The thing is, the past few years have been hard on
20 Pennington Publishing. Not just us, really. It’s been this
21 way for most smaller publishers not yet swallowed up by one
22 of the Big Five. Despite Pennington’s years of glory (of
23 which Mrs. Pennington is only too quick to remind everyone
24 at every turn), it hasn’t been able to keep up with the
25 solid chugging of the bigger, well-oiled machines.
26 Pennington is a sailboat. A beautiful Pen Duick regatta
27 cutter whose owner slides his hand over the rosewood,
28 mahogany, teak, and other exotic tropical woods of the hull
29 with pride while watching the vast white sail overhead
30 billow in the sea-salt breeze. Intricately detailed. Unlike

1 any other.

2 But still just a bobbing speck compared to the ocean liner

3 charging through.

4

5 Melissa Ferguson: Meet Me In The Margins

6

7

8

9 Taken from *Meet Me in the Margins* by Melissa Ferguson

10 Copyright © 2022 by Melissa Ferguson. Used by permission of

11 HarperCollins Christian Publishing.

12 www.harpercollinschristian.com

13

1 DeepL-Output

2

3 Kapitel 1

4

5 Ich schreite in der hinteren Ecke des überfüllten
6 Besprechungsraums in unbequemen Stöckelschuhen umher und
7 bewege mich so leise wie möglich auf den drei Metern, die
8 zwischen meinem widerwillig zuvorkommenden Kollegen Clyde
9 und der Horde perlenäugiger Fischadler liegen, die mich von
10 der alten Tapete aus anstarren. Wie immer, wenn ich in den
11 Magnolienraum gerufen werde, runzle ich die Stirn über die
12 schablonenartigen Vögel. Zwischen Ms. Penningtons Worten
13 entsteht eine Pause, und ich spüre das Bedürfnis, mit den
14 anderen zu nicken, während ich auf meine Uhr schaue. Nur
15 3600 Schritte für den Tag, und es ist schon fast Mittag.
16 Ich schwanke gefährlich auf einem dünnen Absatz und mache
17 einen kleineren, schnelleren Schritt auf dem dicken roten
18 Teppich, während ich am Ende eines Absatzes drei Wörter
19 streiche. Das ist einer der Vorteile, wenn man als Lektorin
20 in einem Verlag arbeitet, der mehr Vintage hat als die
21 Jumpsuits aus den Achtzigern, die unter Teenagern wieder in
22 Mode sind. Die Redakteure hier schleppen ständig dicke
23 Papierstapel mit Stiften hinter den Ohren mit sich herum,
24 machen sich in letzter Minute Notizen zu den Manuskripten
25 der Autoren und sehen dabei gestresst aus.
26 Tatsächlich würde man bei Pennington Publishing auffällig
27 daneben liegen, wenn man *nicht* mindestens ein Manuskript zu
28 einer der vielen Besprechungen mit sich herumschleppen
29 würde, die den Tag ausmachen. Das ist auch der Grund, warum
30 keiner in den Reihen vor mir oder um mich herum auch nur mit

1 den Augen flackert, während ich in dieser Besprechung von
2 einer Seite zur anderen blättere.
3 Hinzu kommt die Tatsache, dass ich keinen Zentimeter größer
4 als fünf Fuß bin. Und einer der Vorteile, wenn man in einem
5 Verlagshaus, dessen "Konferenzraum" ein umgebautes
6 Wohnzimmer in einem alten viktorianischen Herrenhaus ist,
7 nicht mehr als einen Meter groß ist, besteht darin, dass die
8 Hälfte der Mitarbeiter stehen muss, und ich kann mich hinter
9 ihnen austoben, ohne gesehen zu werden.
10 Und ich versuche tatsächlich, Multitasking zu betreiben.
11 Zumindest an guten Tagen, wenn ich einen dieser seltenen
12 Ausbrüche echter Motivation verspüre - oder zumindest, wenn
13 meine Schwester mich so lange drängt, bis ich nachgebe. Denn
14 ich bin eine Cade. Genauer gesagt, Savannah Cade. Und die
15 Cades sind eine reine Rasse, die sich durch unermüdliche
16 Energie, ausgeprägten Enthusiasmus und eine Prise Wahnsinn
17 auszeichnet. Unsere Aufgabe ist es, Erwartungen nahtlos zu
18 übertreffen.
19 Es ist nur ... ein bisschen schwieriger für mich.
20 "Pennington Publishing ist seit über fünfzig Jahren ein
21 Eckpfeiler des Sachbuch- und Belletristikmarktes", sagt Frau
22 Pennington, CEO von Pennington Publishing, und ergreift das
23 Podium. Ihre Augen glitzern wie die sechs kerzenartigen
24 Lichter des antiken Messingleuchters, der in der Mitte des
25 Raumes hängt. Warum? "Weil Pennington sich nicht dem Druck
26 beugt. Weil Pennington sich nicht anpassen wird, indem wir
27 unsere hochstehenden Prinzipien für einen Dollar in der
28 Tasche aufgeben. Hier bei Pennington glauben wir tatsächlich
29 an die *Inhalte*, die wir produzieren, als Mittel zur
30 Weiterentwicklung und Feinabstimmung der Gedanken unserer

1 Leser und der Kultur insgesamt. Im Gegensatz zu anderen
2 Verlagen, die die Regale in den Lebensmittelgeschäften mit"
3 - sie rümpft die Nase, als könne sie die Worte kaum
4 ausspucken - "*kommerzieller Belletristik* so schnell wie
5 möglich füllen, arbeitet Pennington unermüdlich daran, nur
6 die kuratiertesten, am gründlichsten geprüften Manuskripte
7 zu produzieren, die es wert sind, auf die Seite gedruckt zu
8 werden. Nur die kuratiertesten, am besten geprüften
9 Manuskripte, von denen wir glauben, dass die Welt sie lesen
10 muss."

11 Ich ziehe eine Augenbraue hoch, während ich ein weiteres
12 Wort streiche.

13 Das ist eine nette Geste, aber ich weiß nicht, ob die *ganze*
14 Welt in den Besitz meines neuesten Werks kommen muss: *The*
15 *Incredible World of Words: Ein Leitfaden für Epistemophile.*

16 "Und deshalb wird Pennington Publishing trotz des Ansturms
17 von Krisen, der uns im vergangenen Jahr überrollt hat, auch
18 im kommenden Jahr die grundlegende Anlaufstelle für Leser
19 und Buchhändler sein. Und aus diesem Grund möchte ich Sie
20 alle bitten, die neueste Mitarbeiterin in unserem Team
21 herzlich willkommen zu heißen."

22 Mein Stift rutscht bei der Unterstreichung eines Wortes ab.

23 Ich hebe den Kopf. Ein neuer Mitarbeiter?

24 Durch den Spalt zwischen zwei Ellbogen sehe ich Frau
25 Pennington, die sich mit zwei kräftigen Händen am Podium
26 festhält, während sie auf ihre Mitarbeiter herabblickt, ihre
27 scharfen blauen Augen verengt, als ob sie all unsere
28 Gedanken lesen könnte: *Jemand soll lauter sprechen. Ich*
29 *fordere euch heraus.*

30 Langsam setzt ein Applaus im Saal ein.

1 Die letzten Jahre waren hart für Pennington Publishing.
2 Nicht nur wir, wirklich. So erging es den meisten kleineren
3 Verlagen, die noch nicht von einem der großen Fünf
4 geschluckt wurden. Trotz der glorreichen Jahre des
5 Pennington-Verlags (woran Mrs. Pennington nur zu gerne bei
6 jeder Gelegenheit erinnert), konnte er nicht mit dem soliden
7 Tuckern der größeren, gut geölten Maschinen mithalten. Die
8 Pennington ist ein Segelboot. Ein wunderschöner
9 Regattakutter von Pen Duick, dessen Besitzer mit Stolz über
10 die Palisander-, Mahagoni-, Teak- und anderen exotischen
11 Tropenhölzer des Rumpfes streicht, während er das riesige
12 weiße Segel über ihm beobachtet, das sich in der salzigen
13 Brise wiegt. Aufwendige Details. Anders als alle anderen.
14 Aber das ist nur ein dümpelnder Fleck im Vergleich zu dem
15 Ozeandampfer, der da durchfährt.

16

17 Melissa Ferguson: *Triff mich an den Rändern*

18

19

20

21 Taken from *Meet Me in the Margins* by Melissa Ferguson

22 Copyright © 2022 by Melissa Ferguson. Used by permission of
23 HarperCollins Christian Publishing.

24 www.harpercollinschristian.com

25

Überarbeitung

1. Kapitel

Ich ~~schreite~~ gehe ~~in der hinteren Ecke~~ im hinteren Bereich des ~~überfüllten überbesetzten~~ Besprechungsraums ~~Konferenzraums~~ in mit meinen unbequemen Stöckelschuhen auf ~~und abumher;~~ dabei ~~und~~ bewege ich mich so leise wie möglich auf den drei Metern, die zwischen meinem ~~widerwillig~~ zu ~~vorkommenden~~ Kollegen Clyve, der mir widerwillig Platz macht, und der ~~Horde Schar~~ perlenäugiger ~~Fischadler~~ liegen, die mich von der alten Tapete aus mit wachsamem Blick anstarren beobachten. Wie ~~immer, wenn ich in den~~ Magnolienraum ~~gerufen werde~~ bei jeder Zusammenkunft im Magnolienraum, ~~runzle ich die Stirn~~ überirritieren mich die ~~schablonenartigen~~ schablonenhaften Vögel. ~~Zwischen~~ Ms. Penningtons ~~Worten~~ entsteht eine Pause hält in ihrer Rede inne, und ich verspüre das Bedürfnis, wie die ~~mit den~~ anderen zu nicken, während ich auf einen Blick auf meine ~~Uhr~~ Smart Watch werfe schaue. ~~Nur~~ Erst 3600 Schritte ~~für den~~ Tag heute, und es ist schon fast Mittag.

Ich ~~schwanke~~ gefährlich vollführe eine riskante Drehung auf einem ~~dünnen~~ meiner Pfennige ~~Absatz~~ bsätze und mache einen ~~kleineren,~~ schnelleren kurzen, schnellen Schritt auf dem dicken roten Teppich, ~~;~~ währenddessen streiche ich am Ende eines ~~Absatzes~~ Abschnitts drei Wörter ~~streiche~~. Das ist einer der Vorteile, wenn man als Lektorin ~~in~~ bei einem Verlag arbeitet, der ~~mehr Vintage~~ hataltmodischer ist als die Jumpsuits aus den Achtzigern, die ~~unter~~ bei den Teenagern wieder in Mode sind. Die ~~Redakteure~~ Lektoren und

1 Lektorinnen hier laufen ständig mit einem gestressten
2 Gesichtsausdruck, einem Stift hinter dem Ohr hier schleppen
3 ständig und einem dicken Papierstapel-Papierstoß unter dem
4 Arm mit Stiften hinter den Ohren mit sich herum, und
5 machen kritzeln in letzter Minute sich in letzter Minute
6 Notizen/Anmerkungen zu den in die Manuskripten/Manuskripte der
7 von ihnen betreuten Autoren/der Autoren und sehen dabei
8 gestresst aus.

9 Tatsächlich würde man es bei Pennington Publishing auffällig
10 daneben liegen komisch aussehen, wenn man bei den vielen
11 Meetings, die hier an der Tagesordnung sind, -nicht
12 mindestens ein Manuskript zu einer der vielen Besprechungen
13 mit sich herumschleppen würde, die den Tag ausmachend dabei
14 hätte. Das ist auch der Grund dafür, warum dass keiner in
15 den Reihen vor mir oder um mich herum hier auch nur mit den
16 Augen flackert/der Wimper zuckt, während weil ich in dieser
17 Besprechung/während dieses Meetings von einer Seite zur
18 anderer/durch die Seiten blättere.

19 Hinzu kommt die Tatsache, dass ich nur knapp über eins
20 fünfzig bin/keinen Zentimeter größer als fünf Fuß bin. Für
21 mich als Angestellte eines Verlagshauses, dessen
22 "Konferenzraum" ein umgebautes Wohnzimmer in einem alten
23 viktorianischen Herrenhaus ist, in dem die Hälfte der
24 Mitarbeiter stehen muss, ist es von Vorteil, klein zu sein,
25 denn so kann ich im hinteren Teil des Raums nach Herzenslust
26 multitasken, ohne gesehen zu werden. Und einer der Vorteile,
27 wenn man in einem Verlagshaus, dessen "Konferenzraum" ein
28 umgebautes Wohnzimmer in einem alten viktorianischen
29 Herrenhaus ist, nicht mehr als einen Meter groß ist, besteht
30 darin, dass die Hälfte der Mitarbeiter stehen muss, und ich

1 ~~kann mich hinter ihnen austoben, ohne gesehen zu werden.~~

2

3 Und ich ~~versuche tatsächlich~~ bemühe mich wirklich,

4 Multitasking zu betreiben. Zumindest an guten Tagen, wenn

5 ich einen dieser seltenen Ausbrüche echter Motivation

6 verspüre - oder zumindest, wenn meine Schwester mich so

7 lange drängt, bis ich nachgebe. Denn ich bin eine Cade.

8 ~~Genauer gesagt,~~ Savannah Cade. Und die Cades ~~sind eine reine~~

9 ~~Rasse,~~ die zeichnen sich durch unermüdliche EnergieTatkraft,

10 ausgeprägten Enthusiasmus-Begeisterungsfähigkeit und eine

11 Prise Wahnsinn auszeichnet. ~~Unsere Aufgabe ist es~~ Wir sind

12 dafür gemacht, die Erwartungen-, die man an uns stellt,

13 grundsätzlich zu übertreffennahtlos zu übertreffen.

14 ~~Es ist nur ... ein bisschen schwieriger für mich. Allerdings~~

15 ist das für mich nicht ganz so einfach.

16 "Pennington Publishing ist seit über fünfzig Jahren ein

17 bedeutender Player- Eckpfeiler- des- im Sachbuch- und

18 Belletristikmarktes", sagt Frau Pennington, CEO von

19 Pennington Publishing, und ergreift- greift mit beiden Händen

20 nach dem- das- PodiumRednerpult. Ihre Augen glitzern- funkeln

21 wie die sechs kerzenartigen- LichterKerzenlampen des antiken

22 Messingkronleuchters, der in der Mitte des Raumes hängt.

23 Warum? "Weil Pennington sich ~~nicht-~~ dem Druck nicht beugt.

24 Weil Pennington sich nicht anpassen wird, indem wir unsere

25 hochstehenden- Prinzipienhohen Ansprüche für einen- Dollar in

26 der- Tascheein paar Dollar mehr aufgeben. Hier bei Pennington

27 glauben wir an die Inhalte, die wir produzieren, um mit

28 ihnen das Denken unserer Leserschaft und die Kultur an sich

29 weiterzuentwickeln und zu verfeinern. Hier bei Pennington

30 glauben wir tatsächlich an die Inhalte, die wir produzieren,

1 ~~als Mittel zur Weiterentwicklung und Feinabstimmung der~~
2 ~~Gedanken unserer Leser und der Kultur insgesamt.~~ Im
3 Gegensatz zu anderen Verlagen, die die Regale ~~in den~~
4 ~~Lebensmittelgeschäften~~ der Supermärkte einfach schnell mit
5 ~~mit~~ - sie ~~rümpft die Nase~~ verzieht das Gesicht, als könne
6 ~~sie die Worte kaum ausspucken~~ bekäme sie das Wort kaum über
7 die Lippen - "~~kommerzieller Belletristik~~ Trivialliteratur ~~so~~
8 ~~schnell wie möglich~~ füllen, arbeitet Pennington unermüdlich
9 daran, nur die kuratiertesten ausgesuchtesten, sorgfältigst
10 geprüften Titel , ~~am gründlichsten geprüften Manuskripte~~ zu
11 produzieren, die es wirklich wert sind, ~~auf die Seite~~
12 gedruckt zu werden. Nur die kuratiertesten ausgesuchtesten,
13 ~~am besten geprüften~~ sorgfältigst geprüften Manuskripte Titel,
14 von denen wir glauben, dass ~~die Welt~~ jeder sie lesen muss."
15 Ich ziehe eine Augenbraue hoch, während ich ein weiteres
16 Wort streiche.

17 Das ist ~~eine nette Geste~~ schön gesagt, aber ich ~~weiß~~
18 ~~nicht bezweifele~~, ob ~~die ganze Welt~~ jeder in den Besitz ~~meines~~
19 ~~neuesten Werks~~ des Titels kommen muss, an dem ich zuletzt
20 gearbeitet habe: ~~The Incredible World of Words~~ Die
21 unglaubliche Welt der Wörter: Ein ~~Leitfaden~~ Kompodium für
22 Epistemophile.

23 "Und deshalb wird Pennington Publishing trotz ~~des~~
24 ~~Ansturms~~ der Vielzahl von Krisen, ~~der die~~ uns im vergangenen
25 Jahr ~~überrollt~~ heimgesucht ~~hat~~ haben, auch im kommenden Jahr
26 die ~~grundlegende Anlaufstelle~~ erste Wahl ~~für bei~~ Lesern und
27 Buchhändlern sein. Und aus diesem Grund möchte ich Sie alle
28 bitten, ~~die den~~ neuesten Mitarbeiterin ~~in unserem~~ unseres
29 Teams herzlich willkommen zu heißen."
30 Mein Stift rutscht ~~bei der Unterstreichung~~ beim

1 Unterstreichen eines Wortes ab. Ich ~~hebe den Kopf~~ sehe auf.
2 Ein neuer Mitarbeiter?
3 Durch den Spalt zwischen zwei Ellbogen sehe ich Frau
4 Pennington, die, das Sprechpult mit beiden Händen ~~sich mit~~
5 ~~zwei kräftigen Händen am Podium festhält~~ fest im Griff,
6 ~~während sie~~ auf ihre Mitarbeiter herabblickt, ~~ihre~~
7 ~~scharf~~ die blauen Augen ~~verengt~~ zusammengekniffen, als ~~ob~~
8 ~~sie all unsere Gedanken lesen könnte~~ wisse sie, was in uns
9 vorgehe: Jemand soll lauter sprechen. Ich fordere euch
10 heraus. Jemand muss die Stimme erheben. Packen wir es an.
11 ~~Langsam~~ Zögerlich setzt ~~ein~~ Applaus im Saal ein.
12 Die ~~letzten~~ vergangenen Jahre waren hart für Pennington
13 Publishing. ~~Nicht nur wir, wirklich.~~ Aber damit sind wir
14 nicht allein. ~~So~~ Es erging ~~es den meisten~~ fast allen
15 kleineren Verlagen so, die noch nicht von einem der ~~großen~~
16 Fünffünf Marktriesen geschluckt wurden. Trotz der
17 ~~glorreichen~~ erfolgreichen Jahre ~~des von~~ Pennington
18 Publishing-Verlags (woran an die Mrs. Pennington nur zu
19 gerne bei jeder sich bietenden Gelegenheit erinnert), konnte
20 ~~er~~ der Verlag nicht mit dem den großen Pötten mithalten, mit
21 dem soliden stetigen Tuckern ~~der größeren, gut geölten~~
22 Maschinen ihrer gut geölten Motoren mithalten. Neben ihnen
23 ist Die Pennington Publishing ist ein ein Segelboot. Eine
24 wunderschöne ~~Regattakutter~~ Rennyacht von Pen Duick, ~~dessen~~
25 deren Besitzer mit voller Stolz mit der Hand über die den
26 aus Palisander-, Mahagoni-, Teak- und anderen exotischen
27 Tropenhölzern ~~des gefertigten~~ Rumpfes streicht, während er
28 zusieht, wie sich das riesige große weiße Segel über ihm
29 ~~beobachtet, das sich in in der salzigen Brise der salzigen~~
30 Brise wiegt bläht. Aufwendige Details Ausstattung. ~~Anders als~~

1 ~~alle anderen.~~Einzigartig.

2 Aber ~~das ist nureben nur~~ ein ~~dümpelnder~~winziges vor sich

3 hin dümpelndes Fleckchen im Vergleich zu dem neben dem

4 Ozeandampfer, der ~~da durchfährt~~an ihr vorbeizieht.

5

6 Melissa Ferguson: ~~Triff mich an den Rändern~~Wir treffen uns

7 am Seitenrand

8

9

10

11 Taken from *Meet Me in the Margins* by Melissa Ferguson

12 Copyright © 2022 by Melissa Ferguson. Used by permission of

13 HarperCollins Christian Publishing.

14 www.harpercollinschristian.com

15

16 Aus dem amerikanischen Englisch von Carlotta Herland

17

1 Finale deutsche Fassung

2

3 1. Kapitel

4

5 Ich gehe im hinteren Bereich des überbesetzten
6 Konferenzraums mit meinen unbequemen Stöckelschuhen auf und
7 ab; dabei bewege ich mich so leise wie möglich auf den drei
8 Metern, die zwischen meinem Kollegen Clyve, der mir
9 widerwillig Platz macht, und der Schar Fischadler liegen,
10 die mich von der alten Tapete aus mit wachsamem Blick
11 beobachten. Wie bei jeder Zusammenkunft im Magnolienraum
12 irritieren mich die schablonenhaften Vögel. Ms. Pennington
13 hält in ihrer Rede inne, und ich verspüre das Bedürfnis, wie
14 die anderen zu nicken, während ich einen Blick auf meine
15 Smart Watch werfe. Erst 3600 Schritte heute, und es ist
16 schon fast Mittag.

17 Ich vollführe eine riskante Drehung auf einem meiner
18 Pfennigabsätze und mache einen kurzen, schnellen Schritt auf
19 dem dicken roten Teppich; währenddessen streiche ich am Ende
20 eines Abschnitts drei Wörter. Das ist einer der Vorteile,
21 wenn man als Lektorin bei einem Verlag arbeitet, der
22 altmodischer ist als die Jumpsuits aus den Achtzigern, die
23 bei den Teenagern wieder in Mode sind. Die Lektoren und
24 Lektorinnen hier laufen ständig mit einem gestressten
25 Gesichtsausdruck, einem Stift hinter dem Ohr und einem
26 dicken Papierstoß unter dem Arm herum und kritzeln in
27 letzter Minute Anmerkungen in die Manuskripte der von ihnen
28 betreuten Autoren.

29 Tatsächlich würde es bei Pennington Publishing komisch
30 aussehen, wenn man bei den vielen Meetings, die hier an der

1 Tagesordnung sind, *nicht* mindestens ein Manuskript dabei
2 hätte. Das ist auch der Grund dafür, dass keiner hier auch
3 nur mit der Wimper zuckt, weil ich während dieses Meetings
4 durch die Seiten blättere.
5 Hinzu kommt, dass ich nur knapp über eins fünfzig bin. Für
6 mich als Angestellte eines Verlagshauses, dessen
7 "Konferenzraum" ein umgebautes Wohnzimmer in einem alten
8 viktorianischen Herrenhaus ist, in dem die Hälfte der
9 Mitarbeiter stehen muss, ist es von Vorteil, klein zu sein,
10 denn so kann ich im hinteren Teil des Raums nach Herzenslust
11 multitasken, ohne gesehen zu werden.

12 Und ich bemühe mich wirklich, Multitasking zu
13 betreiben. Zumindest an guten Tagen, wenn ich einen dieser
14 seltenen Ausbrüche echter Motivation verspüre - oder
15 zumindest, wenn meine Schwester mich so lange drängt, bis
16 ich nachgebe. Denn ich bin eine Cade. Savannah Cade. Und die
17 Cades zeichnen sich durch unermüdliche Tatkraft, ausgeprägte
18 Begeisterungsfähigkeit und eine Prise Wahnsinn aus. Wir sind
19 dafür gemacht, die Erwartungen, die man an uns stellt,
20 grundsätzlich zu übertreffen.

21 Allerdings ist das für mich nicht ganz so einfach.

22 "Pennington Publishing ist seit über fünfzig Jahren ein
23 bedeutender Player im Sachbuch- und Belletristikmarkt", sagt
24 Frau Pennington, CEO von Pennington Publishing, und greift
25 mit beiden Händen nach dem Rednerpult. Ihre Augen funkeln
26 wie die sechs Kerzenlampen des antiken Messingkronleuchters,
27 der in der Mitte des Raumes hängt. Warum? "Weil Pennington
28 sich dem Druck nicht beugt. Weil Pennington sich nicht
29 anpassen wird, indem wir unsere hohen Ansprüche für ein paar
30 Dollar mehr aufgeben. Hier bei Pennington glauben wir an die

1 Inhalte, die wir produzieren, um mit ihnen das Denken
2 unserer Leserschaft und die Kultur an sich
3 weiterzuentwickeln und zu verfeinern. Im Gegensatz zu
4 anderen Verlagen, die die Regale der Supermärkte einfach
5 schnell mit" - sie verzieht das Gesicht, als bekäme sie das
6 Wort kaum über die Lippen - "*Trivialliteratur* füllen,
7 arbeitet Pennington unermüdlich daran, nur die
8 ausgesuchtesten, sorgfältigst geprüften Titel zu
9 produzieren, die es wirklich wert sind, gedruckt zu werden.
10 Nur die ausgesuchtesten, sorgfältigst geprüften Titel, von
11 denen wir glauben, dass jeder sie lesen *muss*."
12 Ich ziehe eine Augenbraue hoch, während ich ein weiteres
13 Wort streiche.
14 Das ist schön gesagt, aber ich bezweifele, ob *jeder* in den
15 Besitz des Titels kommen muss, an dem ich zuletzt gearbeitet
16 habe: *Die unglaubliche Welt der Wörter: Ein Kompendium für*
17 *Epistemophile*.
18 "Und deshalb wird Pennington Publishing trotz der Vielzahl
19 von Krisen, die uns im vergangenen Jahr heimgesucht haben,
20 auch im kommenden Jahr die erste Wahl bei Lesern und
21 Buchhändlern sein. Und aus diesem Grund möchte ich Sie alle
22 bitten, den neuesten Mitarbeiter unseres Teams herzlich
23 willkommen zu heißen."
24 Mein Stift rutscht beim Unterstreichen eines Wortes ab. Ich
25 sehe auf. Ein neuer Mitarbeiter?
26 Durch den Spalt zwischen zwei Ellbogen sehe ich Frau
27 Pennington, die, das Sprechpult mit beiden Händen fest im
28 Griff, auf ihre Mitarbeiter herabblickt, die blauen Augen
29 zusammengekniffen, als wisse sie, was in uns vorgehe: *Jemand*
30 *muss die Stimme erheben. Packen wir es an.*

1 Zögerlich setzt Applaus im Saal ein.
2 Die vergangenen Jahre waren hart für Pennington Publishing.
3 Aber damit sind wir nicht allein. Es erging fast allen
4 kleineren Verlagen so, die noch nicht von einem der fünf
5 Marktriesen geschluckt wurden. Trotz der erfolgreichen Jahre
6 von Pennington Publishing (an die Mrs. Pennington nur zu
7 gerne bei jeder sich bietenden Gelegenheit erinnert), konnte
8 der Verlag nicht mit den großen Pöten mithalten, mit dem
9 stetigen Tuckern ihrer gut geölten Motoren. Neben ihnen ist
10 Pennington Publishing ein Segelboot. Eine wunderschöne
11 Rennyacht von Pen Duick, deren Besitzer voller Stolz mit der
12 Hand über den aus Palisander-, Mahagoni-, Teak- und anderen
13 exotischen Tropenhölzern gefertigten Rumpf streicht, während
14 er zusieht, wie sich das große weiße Segel über ihm in der
15 salzigen Brise bläht. Aufwendige Ausstattung. Einzigartig.
16 Aber eben nur ein winziges vor sich hin dümpelndes Fleckchen
17 neben dem Ozeandampfer, der an ihr vorbeizieht.

18

19 Melissa Ferguson: Wir treffen uns am Seitenrand

20

21

22

23 Taken from *Meet Me in the Margins* by Melissa Ferguson
24 Copyright © 2022 by Melissa Ferguson. Used by permission of
25 HarperCollins Christian Publishing.
26 www.harpercollinschristian.com

27

28 Aus dem amerikanischen Englisch von Carlotta Herland